

135. Impuls – Woche vom 20. – 26. Juli 2014

Thema: Die Heiden in der Kirche

Liebe Schwestern und Brüder in unseren Zellgruppen,

diesen Impuls Nr. 135 möchte ich überschreiben mit dem Titel: "Die Heiden in der Kirche."

Ich orientiere mich bei diesem Impuls an einem Vortrag von Joseph Ratzinger, den er bereits im Jahr 1958 damals als junger Professor gehalten hat und den er mit der Überschrift versehen hatte: "Die neuen Heiden und die Kirche." Was ist damit gemeint?

Neue Heiden

Jeder von uns erlebt in der Kirche, erst recht natürlich darüber hinaus, viele Menschen, die es nicht so ernst mit Gott nehmen, die keine so große Konsequenz in ihrem christlichen Leben an den Tag legen. Es gibt selbst in unseren Gottesdienstgemeinden nicht wenige, manchmal könnte man fast meinen ist es die deutliche Mehrheit, die nicht wirklich eine echte Jesusbeziehung haben, die aus Tradition oder aus verschiedensten Gründen wenigstens unregelmäßig den Gottesdienst besuchen, aber irgendwie fehlt ihnen die eigentliche Beziehung zu Gott, letztlich der eigentliche Inhalt des Glaubens.

Interessant ist, dass dieses Faktum Joseph Ratzinger schon 1958 beobachtet hat und dies ziemlich deutlich dargestellt hat, dass im Herzen der Kirche heute ein Heidentum lebt und dass dieses Heidentum oft sogar in unserer Kirche Einfluss ausübt bis hinein in unsere Entscheidungsgremien, ja dass man selbst bei Geistlichen durchaus Vertreter dieses merkwürdigen Heidentums finden kann.

Warum ist das so?

Dafür gibt es eigentlich eine ganz klare historische Erklärung.

Unsere Kirche war in den Anfangsjahren, in den ersten Jahrhunderten, deutlich geprägt von einer klaren Glaubensentscheidung. Zumal sie unter starken Verfolgungen litt waren nur jene in ihr zugegen und bei ihr dabei, die sich für diesen Glauben entschieden hatten, die sich von Christus in die Kirche berufen wussten.

Wer keine klare Glaubensbeziehung, Gottesbeziehung hatte, war nicht in der Kirche, weil ja das Christsein damals häufig große Nachteile mit sich gebracht hat.

Das hatte sich vehement geändert durch die sog. Konstantinische Wende als Kaiser Konstantin dann im Jahre 313 zunächst das Christentum als erlaubte Religion im Römerreich zugelassen hat und in späteren Jahren, dass es dann sogar zur Staatsreligion wurde. In der Fortentwicklung wurde Kirche und Staat, Kirche und Welt, gerade in Europa, mehr und mehr deckungsgleich. im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte waren dann fast alle Europäer auch getauft und damit hat sich die eigentliche Glaubensentscheidung durch diese soziale Struktur mehr und mehr erübrigt. Man war Christ - man wurde nicht mehr wirklich Christ v.a. bedurfte es für das Christsein keiner besonderen Entscheidung.

Das hat sich nun in den letzten Jahrhunderten verändert, man kann spätestens mit der Reformation einen Anfang setzen, aber dann noch stärker durch die Aufklärung im 19. Jhdt. und 20. Jhdt. hat es sich eben immer mehr verändert, so dass heute eine merkwürdige Situation eingetreten ist.

Die Deckungsgleichheit zwischen Welt und Kirche ist zwar nicht mehr vorhanden aber die Mitgliedschaft in der Kirche ist häufig trotzdem noch ohne besondere Entscheidung in einem gewissen Traditionsbewusstsein geschehen und wird fortgeführt, ohne dass der Einzelne deswegen eine innigere Gottesbeziehung entwickelt.

Da können wir uns nun fragen: Worin besteht nun der Unterschied zwischen einem, der es mit dem Glauben ernst meint und einem der nur mitläuft? Haben wir, wenn wir uns im Glauben ernster einsetzen, dann im Himmel Vorteile und der andere Nachteile? Werden wir gerettet und die anderen verdammt? Oder sind wir in irgendeiner Weise dann von Gott bevorzugt und die anderen vernachlässigt? Wie ist das zu verstehen?

Viele und Wenige

Es gibt im Evangelium einen berühmten Satz, der uns immer wieder ein bisschen sauer aufstößt oder Schwierigkeiten bereitet. Jesus formuliert im Matthäusevangelium:

"Viele sind berufen, wenige aber auserwählt." (Mt 22,14)

Es gibt einen Gegensatz an vielen Stellen, schon im Alten Testament, zwischen einer Gruppe von wenigen und den vielen anderen.

Im Alten Testament bereits hat sich Gott ja ein Volk auserwählt aus logischerweise wenigen, das dann vielleicht ein bisschen größer geworden ist, aber letztlich doch ein verschwindender, kleiner Teil der Menschheit war und sicher vielen anderen.

Nun kann man auch da die Frage stellen: Hat denn Gott die Menschheit schön eingeteilt in die einen, die er liebt und in die anderen, die er ablehnt oder die er zur Vernichtung bestimmt hat?

Wenn man diese Wahrheit der Erwählung im Alten Testament und dann erst recht durch Jesus selbst bei seinen zwölf Aposteln und dann in der Folge bei der ganzen Jüngerschaft genauer anschaut, dann sieht man, dass Gott da einen klaren Plan verfolgt.

Joseph Ratzinger schreibt:

"Gott teilt die Menschheit nicht deshalb in die wenigen und die vielen um diese in die Abfallgrube zu werfen und jene zu retten auch nicht um die vielen leicht und die wenigen umständlich zu retten sondern er benutzt die wenigen gleichsam als den Archimedischen Punkt, von wo aus er die vielen aus den Angeln hebt als den Hebel, mit dem er sie zu sich zieht."

Soweit Joseph Ratzinger.

Er bezieht sich dabei auf den berühmten Satz des griechischen Mathematikers Archimedes, der einmal gesagt hat: "Gib mir einen festen Punkt und ich werde die Erde aus den Angeln heben", er bezieht sich dabei auf das Hebelgesetz. Man braucht nur einen festen Punkt und dann kann man mit geringer Kraft große Gewichte heben und Joseph Ratzinger bezieht das nun auf diesen Zusammenhang diese wenigen, die Gott sich erwählt hat. Wenn man es jetzt in die Gegenwart hinein nimmt in die Realität, dass ich erwählt worden bin in der Taufe, dass ich mich von Gott berufen weiß, dann ist das dazu geschehen, damit wir die vielen anderen, die diesen Ruf noch nicht vernommen haben oder besser gesagt eben noch nicht hören konnten an Gott heran gezogen werden. Du bist berufen damit die anderen erreicht werden.

Das Ziel Gottes: seine Liebe erkennen

Worum geht es denn eigentlich im Heil des Menschen überhaupt in der Berufung?

Der eigentliche Inhalt meines Berufen-Seins besteht darin, dass ich irgendwann in meinem Leben verstanden habe, dass ich von Gott geliebt bin. Der eigentliche Erlösungsakt meines Lebens ist es einzusehen, zu erkennen, die Gnade zu bekommen, zu spüren - nicht im Sinne von Gefühl aber von einem tiefen Glaubensspüren -, dass ich von Gott unendlich geliebt bin.

Ich könnte damit sagen: Wir können unsere Kirche, unsere Welt in zwei Arten von Menschen einteilen.

Die einen sind jene die schon anfanghaft begonnen haben zu wissen, zu spüren, dass Gott sie liebt und in die anderen, die dieses zumindest noch nicht so entdeckt haben. Und diese einen, die es schon entdeckt haben, sind von Gott berufen, den anderen zu helfen, diese Realität auch zu erfahren, denn nur wenn wir wirklich wissen, dass wir von Gott geliebt sind, werden wir die Fülle des Lebens, das Heil auch erfahren.

Wir haben also eine hohe Berufung mitten in die Gottlosigkeit auch in unserer Kirche, die Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung zu bringen.

Und wenn wir noch so wenige sind, habe wir deswegen trotzdem eine ungeheuer große Berufung und Wirkung. Denn für Gott ist es gleich, ob er durch wenige Großes bewirkt oder durch viele, im Gegenteil wenn er durch wenige etwas tut, wird seine Herrlichkeit sogar noch größer.

Deswegen kann dann Jesus im Lukasevangelium formulieren:

"Fürchte dich nicht du kleine Herde, denn Gott hat beschlossen euch das Reich zu geben." (Lk 12,32)

Ich möchte euch deswegen auch dieses Wort als Wort des Lebens für die nächsten Tage mit auf den Weg geben:

"Fürchte dich nicht du kleine Herde!" (Lk 12,32)

Und so bitte ich für euch wieder um den Segen Gottes. Segen ist ja die Erkenntnis oder das Zulassen der Liebe Gottes in unser Leben, so dass wir dann diese Liebe auch an andere weitergeben können.

Fragen:

1. Was ist das Wichtigste, das jeder Mensch von Gott wissen sollte?
2. Wie könnten wir die Heiden in der Kirche in dieser Hinsicht besser bezeichnen?

***„Fürchte dich nicht du
kleine Herde!“***

(Lk 12,32)